

Zeitschrift: RosaRot : Zeitschrift für feministische Anliegen und Geschlechterfragen
Herausgeber: Redaktionskollektiv RosaRot
Band: - (2018)
Heft: 54

Artikel: Cyborg-Geschichten
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-738089>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Cyborg-Geschichten

Angelehnt an das Cyborg Manifesto von Donna Haraway plädiert die Autorin dafür, das subversive Potential feministischen Geschichtenerzählens freizusetzen, indem dieses sich an der Figur des Cyborgs orientiert.

von sri

Ich stelle in diesem Essay die These auf, dass das Schreiben von Texten und das Erzählen von Geschichten ein subversiver Akt sein kann, der herrschende Verhältnisse und Zustände untergräbt. Dies geschieht, wenn das Schreiben einen cyborgschen und performativen Charakter annimmt. Dieses Essay ist eine Aufforderung, Cyborg-Geschichten zu schreiben und zu erzählen.

Von Cyborgs und Geschichten

Donna Haraway spricht gegen Ende des Cyborg Manifesto von Cyborg-Geschichten. Ein Cyborg ist ein kybernetisches Lebewesen, ein Mensch-Maschine-Wesen, ein Mischwesen zwischen lebendem Organismus und Maschine. Ein Cyborg ist eine Kreatur der Erfindung und eine Kreatur der sozialen Realität. Erfundene Maschine und sozial konstruierter Mensch. Gleichzeitig ein Wesen, welches durch Intelligenz erzeugt, erschaffen und durch sozialen Kit, soziale Beziehungen geprägt wurde. Der Begriff ‚Cyborg‘ ist eine relativ neue Erfindung, und doch wandern Cyborgs schon immer auf der Erde – seit es Menschen gibt. Sie sind eine Mischung aus neuem und ungebrauchtem Material, (vor)programmiert mit dem Anspruch, fehlerfrei zu sein, und altem, secondhand Material, voller Fehler und Tücken. Den Cyborg beschreibt Haraway auf mehr als dreissig Seiten. Es gestaltet sich schwierig, ihre Ausführungen zusammenzufassen. Das ist an dieser Stelle auch nicht nötig und wurde an anderen Stellen schon unzählige Male gemacht. Es reicht, wenn ein Gefühl für den Cyborg vorhanden ist. Es kann auch ein diffuses Gefühl sein. Die unzähligen Arten und Weisen, wie ein Cyborg in Gestalt treten kann, erlaubt gar nicht viel mehr. Aber das reicht.

Wir ahnen, dass Cyborg-Geschichten nicht

die Geschichten sind, die wir normalerweise zu hören bekommen. Es sind nicht die Geschichten, die schon tausendmal auf tausend verschiedene Arten erzählt wurden. Cyborg-Geschichten sind anders: «Cyborg writing must not be about the Fall, the imagination of a once-upon-a-time wholeness before language, before writing, before Man. Cyborg writing is about the power to survive, not on the basis of original innocence, but on the basis of seizing the tools to mark the world that marked them as other.» (Haraway, 141) Frei übersetzt: Cyborgsches Schreiben darf nicht den Sündenfall erzählen, den Rauswurf aus dem Paradies, die Geschichte von Eva und der Schlange – kurzum: nicht die Geschichte, die alle erzählen; es darf nicht die imaginierte Vorstellung einer «Es-war-einmal»-Ganzheit, die vor der Sprache, vor der Schrift, vor dem Menschen herrschte, erzählen. Vielmehr erzählt cyborgsches Schreiben die Geschichte der Überlebenskraft, die nicht auf der ursprünglichen Unschuld basiert, sondern auf der Fähigkeit, die Werkzeuge zum Überleben an sich reissen zu können, sich zu eignen zu machen, um damit die Welt zu beschreiben, welche die Cyborgs als Andere gezeichnet haben. Freie Übersetzung zu Ende. Cyborg-Geschichten erzählen die Geschichten, die normalerweise nicht erzählt werden, die Geschichten, die auf oder jenseits der Grenze sind; die Geschichten, die als die anderen Geschichten bezeichnet werden; die Geschichten, auf die alle warten, die als das Andere gezeichnet wurden. Diese Geschichten können nur durch die Kraft erzählt werden, die daraus resultiert, als das Andere überlebt zu haben, der Brandmarkung, der Schmach und der Scham entkommen zu sein. Cyborg-Geschichten sind Phönixe aus der Asche, die ihrem eigenen Tod getrotzt haben.

«Feminist cyborg stories have the task of recoding communication and intelligence to subvert command and control.» (Haraway, 141) Frei übersetzt: Feministische Cyborg-Geschichten haben die Aufgabe, die Kommunikation zu recodieren, wieder zusammen zu setzen. Das heisst nicht, eine neue Sprache zu erfinden, sondern mit der vorhandenen Sprache eine andere Sprache zu sprechen, die Teile neu zu arrangieren, die Geschichten neu zu erzählen und so Intelligenz neu zu beschreiben, neu zu codieren. So zer-setzen feministische Cyborg-Geschichten Herrschaft und Kontrolle, indem sie mit dem vorhandenen Material Neues erschaffen, das nicht erwartet wird und unerwünscht ist. So wie der Cyborg aus vorhandenem Material neu geschaffen wird und die Spezies Mensch und Maschine herausfordert. Indem der Cyborg nicht zuordenbar ist, nicht schubladiert werden kann, entgeht er der gängigen Herrschaftsordnung. Er ist ausserhalb der Norm und gleichzeitig kommt er natürlich von der Norm selbst her, ist aus normiertem Material geschaffen worden. Aber genau das birgt das subversive Potential des Cyborgs: «Cyborg unities are monstrous and illegitimate; in our present political circumstances, we could hardly hope for more potent myths for resistance and recoupling.» (Haraway, 122) Frei übersetzt: Cyborgsche Einheiten und Gemeinschaften sind monströs, furchteinflößend, unzulässig und unrechtmässig; und in unseren gegenwärtigen politischen Umständen gibt es kaum etwas, was wirkmächtiger wäre, weil diese cyborgschen Einheiten gewaltige Mythen für Widerstand und Wiedervereinigung sind. Und das ist mehr, als wir erhoffen können. Freie Übersetzung zu Ende.

Schreiben als performativer Akt

Dies ist keine Anleitung, feministische Cyborg-Geschichten zu schreiben. Es ist eine Aufforderung. Jede Geschichte, die eine Cyborg-Geschichte ist, trägt dazu bei, die herrschenden Verhältnisse zu untergraben. Jede Geschichte, die vom Überleben erzählt, erzählt die Realität anders. Dies geschieht durch den performativen Charakter des Geschich-

tenschreibens. Wenn die Autorin* schreibt, so wird in dem Moment eine andere Realität erschaffen. Durch das Schreiben werden Figuren kreiert, Orte entdeckt und Erzählstränge geknüpft. Eine neue Welt wird ins Leben gerufen, indem die Autorin* schreibt. Diese neue Welt wird auf eine gewisse Weise durch die Autorin* real. Ich, als Philosophin, schaue mich selbst unglaublich skeptisch an: Natürlich hat etwas, was in einem Text steht, nichts mit Realität zu tun. Real ist, was real existiert und

was in einem Text vorkommt, ist nur quasi-real, als-ob-real – selbst wenn die Figuren, Situationen oder was auch immer reale Vorbilder (real existierende Objekte in der Außenwelt) haben. Aber das ist nicht der Punkt. Ich meine mit Realität nicht die real existierende Außenwelt (die wir natürlich erst

nach einer erfolgreichen Verteidigung gegen die Skeptikerin annehmen können). Ich meine eine alternative Realität, eine andere Realität. Vielleicht könnten wir sie Quasi-Realität nennen, in Anlehnung an ein quasi-real existierendes Sein. Aber das scheint irgendwie den Punkt nicht zu treffen. Aber ich verliere mich in philosophischen Debatten. Und das will ich in diesem Essay nicht. Der Punkt, den ich beschreiben will, ist folgender: Indem die Autorin* schreibt, erschafft sie etwas, was vorher nicht da war. Das ist das performative Element am Schreiben seitens der Autorin*.

Der performative Charakter ist aber noch anderer Art: Durch das Lesen der Geschichte, das Erzählen und auch durch das Hören, wird die Realität, die bis anhin nur für die Autorin* existierte, auch für die Leserin*, die Hörerin*, die Sprecherin* real. Die Figuren nehmen Gestalt an, die Orte werden auf (inneren) Landkarten betrachtet, die Erzählung wird mitverfolgt und vor allem, die Leserin* fühlt mit den Figuren mit. Die Figuren sind im Moment des Lesens nicht einfach nur Buchstaben auf einer Seite, sondern in dem Moment vorstellbar und dadurch beobachtbar und fühlbar. Dies birgt ein riesiges Potential in sich. Nicht nur wird dadurch das Zeitweise-in-andere-Welten-Abtauchen ermöglicht, sondern es werden Lebensrealitäten erfahren und gelebt, die vielleicht nicht denjenigen entsprechen, in denen wir

uns selbst im Alltag wiederfinden; wir können Gefühle fühlen, die wir vielleicht selbst noch nie gefühlt haben oder aber zu denen wir im Moment in der wirklichen Realität nicht fähig sind.

Wenn nun eine Autorin* Cyborg-Geschichten erzählt, dann ermöglichen diese Geschichten, in ganz neue Welten einzutauchen. Damit meine ich aber nicht nur so offensichtlich neue Welten, wie sie in Science-Fiction Geschichten erzählt werden, sondern auch Welten, die vielleicht im ersten Moment nur ganz wenig von der bekannten Welt abweichen. Aber es sind diese scheinbar kleinen Abweichungen, die normalerweise

nicht ausgesprochen werden, die subversives Potential haben. So, wenn sich beispielsweise Isa in Wolfgang Herrndorfs unvollendetem Roman *Bilder deiner grossen Liebe* das Blut zwischen den Beinen wegwischt, indem sie sich auf einen Sprinkler hockt. Oder Lyra, geschaffen von Philip Pullman, die sich nicht nur tatsächlich in verschiedenen Welten bewegt, sondern sich immer wieder in Grenzgebieten oder jenseits von Grenzen aufhält. Vielmehr noch ist ein Teil ihrer selbst in Gestalt eines Tieres auch für andere sichtbar. Frodo und Bilbo praktizieren sogar cyborgsches Schreiben, indem sie ihre erlebten Geschichten aufschreiben: die Geschichten von zwei Hobbits, die ihre eigenen Grenzen überschritten und Kämpfe ausgefochten haben, vor welchen andere geflohen sind.

Es gibt ein paar Beispiele. Aber viel zu Wenige. Und viel folgenschwerer: viel zu wenige von Autorinnen*.

To be continued ...

Einige mögen mir vorwerfen, ich verstünde nicht, was Cyborgs sind und dass meine Auffassung davon etwas gar weit gefasst sei: Die oben genannten Beispiele seien doch auf keinen Fall Cyborgs, da es sich um Menschen bzw. Hobbits handelt. Aber mir scheint, dass diese Leute die Welt in den gängigen Dualismen wie Körper/Geist, Kultur/Natur, männlich/weiblich, Teil/Ganzes, Wahrheit/Illusion, Realität/Erscheinung, aktiv/passiv oder richtig/falsch erklären wollen. Wenn wir die Welt so denken, dass diese Dualismen anwendbar

sind, dann gibt es keine Phantasie und ohne Phantasie sind Cyborgs gar nicht vorstellbar, gerade weil Cyborgs den Dualismen trotzen: «Cyborg imagery can suggest a way out of the maze of dualisms in which we have explained our bodies and our tools to ourselves.» (Haraway, 147) Frei übersetzt: Cyborgs-Geschichten weisen uns einen Weg hinaus aus dem Labyrinth der allgegenwärtigen und scheinbar ewigen und wahren Dualismen, durch welche wir uns selbst, unsere Körper, unsere Werkzeuge und damit unsere Ressourcen erklärt haben. Freie Übersetzung zu Ende. Jede Cyborg-Geschichte, der ich begegne, gibt mir Mut,

meine Cyborg-Geschichten zu erzählen, mit der Gewissheit, dass sie andere ermutigen werden, ihre Cyborg-Geschichten zu erzählen, welche andere ermutigen werden, ihre Cyborg-Geschichten zu erzählen ... to be continued ad infinitum.

Literatur

- Donna Haraway: A Cyborg Manifesto: Science, Technology, and Socialist-Feminism in the Late 20th Century. In: J. Weiss et al. (eds.), *The International Handbook of Virtual Learning Environments*, 117-158. Niederlande: 2006 Springer.



von DD